download unter www.zobodat.at

Vorläufige Übersicht

Prähistorischer Funde Ostthüringens.

Von

Robert Eisel.

Wie der prähistorischen Sektion unserer Gesellschaft von früheren Jahren her bekannt, sammelte der Verfasser dieser Zeilen seit einer langen Reihe von Jahren Materialien zu einer grösseren Separatarbeit über dieses Thema und giebt daraus heute einstweilen nur eine flüchtige und gedrängte Übersicht, hauptsächlich um klar zu legen, wie wenig doch bisher die hiesigen prähistorischen Forschungen seitens des grösseren, namentlich auch des ansässigen Publikums Unterstützung gefunden haben. Denn von bisher etwa sicher beglaubigten 500 Funden dieser Art, die zu seiner Kenntnis kamen (weit mehr kamen natürlich nicht zu seiner Kenntnis) haben bei aller Mühe kaum der 4. Teil und oft auch hiervon nur ganz kleine Anteile der Unwissenheit (= der Zertrümmerung), der Habgier (= den Händlern) und dem Dünkel (= der Verschleppung durch „Liebhaber") zu Gunsten öffentlicher Sammlungen (d. h. der wissenschaftlichen Benutzung durch jedermann) entrissen werden können!

Wenn trotz alledem die beiden in Reuss j. L. vorhandenen öffentlichen Sammlungen prähistorischer Funde der Wissenschaft schon mehrfach nicht ganz unerhebliche Dienste zu erweisen vermochten, nämlich die Sammlung des seit 1829 bestehenden Vogtländischen altertumsforschenden Vereins in Hohenleuben, sowie das erst seit 1883 für das Unterland hinzugetretene städtische Museum in Gera, so ist dies nicht zuletzt der hohen Fürsorge und dem erleuchteten Beispiele zu danken, deren sich die bewussten Sammelstätten von ihrem Anfange an seitens des regierenden Fürstenhauses zu erfreuen hatten; sowie denn speziell die prähistorische Abteilung des städtischen Museums zu Gera in Wahrheit erst durch die Munificenz Sr. Durchlaucht des gegenwärtig regierenden

download unter www.zobodat.at

Fürsten, Heinrich des XIV., ins Leben zu treten vermochte. Vielleicht, dass ein solches Beispiel auch weiterhin anregend und fördernd wirken mag, um das für unsere älteste vaterländische Geschichte so ganz unentbehrliche Material endlich an sicherer Stelle zu bergen!

A. Ältere Steinzeit.

(Geschlagene Steine.)

1. Köstritz-Gleina (die Gipsbrüche). Schluchten mit Artefakten und Resten des Menschen neben denen diluvialer Tiere. Zuerst 1820/28 ausgebeutet und beschrieben durch Dr. med. Schottin in Köstritz und den Begründer der Deutschen Paläontologie v. Schlotheim in Gotha (gegenwärtig meist im Besitz der Universität in Berlin); 1862 im Auftrage und auf Kosten Sr. Durchlaucht des damaligen Erbprinzen, jetzigen regierenden Fürsten Heinrich XIV., durch unseren jetzigen Vorsitzenden, Hofrat Prof. Dr. Liebe. Erst durch letzteren wurden auch bearbeitete Rentierreste, also Artefakten, festgestellt, während ihm sonstige Reste des Menschen nicht in die Hände fielen (jetzt: Fürstliches Gymnasium in Gera).

Auf Bitte des Verfassers wurde 1886 ein Stück menschlichen Schädels aus der Berliner Sammlung, welches laut aufgeklebter Etikette von der eigenen Handschrift v. Schlotheims dicht beisammengelegen hatte mit einem ebenso bezeichneten Rentierreste, einer Feuerprobe unterworfen, wobei sich vor den Augen einer Reihe namhafter Gelehrter beide Reste gleichschnell und intensiv schwarz färbten, was bei den von unserem Vorsitzenden gefundenen Rentierresten, die aus einer anderen, der Auslaugung wahrscheinlich mehr ausgesetzt gewesenen Schlucht stammten, bekanntlich nicht der Fall war. Ob nun auch besonders deshalb der Widerspruch gegen das diluviale Alter der v. Schlotheimschen Reste von Köstritz noch bis in die 1870er Jahre sich fortsetzte; heute, und namentlich angesichts der eben angeführten Thatsache, möchte doch endlich auch hier das Zusammenleben von Mensch und Rentier als voll gesichert erscheinen.

2. Pahren (die Kalkbrüche). Schluchten mit Resten diluvialer Tiere, worunter unser Vorsitzender Hofrat Liebe 1869 auch solche mit Spuren menschlicher Bearbeitung nachwies und beschrieb. (Gymnasium in Gera.)

3. Lindenthal (Steinbruchsanlage). Eine schutterfüllte höhlenartige Schlucht mit zahlreichen Resten diluvialer Tiere, nebst Artefakten; letztere

download unter www.zobodat.at

mehr vor, wenig (oder nach Aussage sämtlicher Arbeiter nicht) in der Höhle. Zuerst 1874 durch unser Mitglied Dr. Rob. Schmidt, dann noch umfänglicher durch unser ebenfalls verstorbenes Mitglied Gustav Korn ausgebeutet und später, namentlich in unseren Jahresberichten, beschrieben durch unseren Vorsitzenden Hofrat Liebe (jetzt städtisches Museum in Gera und Fürstl. Gymnasium daselbst). Ob auch Reste des Rhinozeros menschlicher Bearbeitung unterlagen, ist zwar sehr wahrscheinlich, fest erwiesen jedoch bleibt auch hier vorerst nur das Zusammenleben von Mensch und Rentier.

4. Döbritz (die „wüste Scheuer"). Eine offene Höhle mit zahlreichem Feuersteingerät geringer Fertigkeit neben Resten diluvialer wie postdiluvialer Tiere; 1885 ausgegraben und beschrieben durch den Verfasser (städtisches Museum Gera). Spuren der jüngeren Steinzeit fehlen gänzlich, doch nicht solche einer neueren, wahrscheinlich in die Zeit der (?) Völkerwanderung fallenden anderweitigen Benutzung der fraglichen Höhle (vide No. 62).

Auch eine Stelle des roten Berges, N. Fischersdorf bei Saalfeld, galt wegen rohem Gerät von Saalgeschieben und Feuersteinen 1860 dem Realschuldirektor Dr. Richter in Saalfeld als der älteren Steinzeit angehörig (Realschulsammlung in Saalfeld, nicht zugänglich, und städtisches Museum Gera); ganz ähnliche Feuersteinsplitter in Menge oder einzelner auch: am Pfordtener Berge und den Höhenkuppen bei Ahlendorf bei Crossen, Lichtenberg bei Ronneburg, Caschwitz, Tinz, Trebnitz bei Gera (städtisches Museum Gera), selbst noch auf dem Gottesacker bei Zwötzen; doch blieben bekanntlich Feuersteine fast bis heute in Gebrauch und waren dergleichen nicht nur allezeit das häufigste und wertloseste, sondern als ein sehr dauerhaftes öfter auch das allein nur zurückgebliebene Material, so zwar, dass dergleichen für sich allein und als Splitter nur wenig geeignet sind, für irgend eine Zeitperiode einen Wertmesser, abzugeben.

B. Jüngere Steinzeit.

(Geschliffene Steine, Leichenbestattung, hier stets mit dem Gesicht nach Osten, Gefässe mit sogenannter Schnürchenverzierung.)
— Etwa 2000 v. Chr. endigend. —

5. Braunshain (Höhenpunkte des sogenannten Braunshain). Grabhügelgruppen mit zusammen gegen 50 grösseren Gräbern, neben ungezählten — armen — fast hügellosen. Zuerst erwähnt 1847 durch

download unter www.zobodat.at

die Geschichts- und altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes (deren Sammlung in Altenburg); 1872 z. T. ausgebeutet durch einen Hohenkirchener Händler (z. T. verkauft an das mineralogische und prähistorische Museum in Dresden etc.); 1873 durch unseren Vorsitzenden Hofrat Liebe und unser Mitglied Ferd. Hahn im Auftrage Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Heinrich XIV. (städtisches Museum Gera); 1873 weiter durch Prof. Dr. Klopfleisch aus Jena (jetzt Provinzialmuseum in Halle) unter genauer Beschreibung. |Höchst ungerecht ist die Behauptung des Raubbaues „einiger Geraer Herren"; sein an sich ganz gerechter Vorwurf war vielmehr lediglich an den obengedachten, die Schuld auf andere schiebenden Händler zu adressieren|; 1874 für Rechnung des Königl. Museums in Berlin durch Direktor Dr. Voss nebst Beschreibung (Museum für Völkerkunde in Berlin); endlich — da Ausgrabungen von da ab nicht mehr geduldet wurden, nur noch durch die Arbeiter bei gelegentlichen Rodungen (städtisches Museum Gera). Der Streit, ob ganz oder teilweis Leichenbrand |bis 1884 unentschieden|, endete schliesslich mit der unzweifelhaft richtigen Annahme, dass (ganz wie 1883 vom Verfasser für Nickelsdorf nachgewiesen) auch hier lediglich nur Leichenbestattung vorliegt.

6. Crossen a. d. Elster (der Wachhügel auf dem Schlossberge). Ein Grabhügel, etwa 1875 ausgegraben durch Graf Flemming und Dr. Büchner daselbst (teils Privatbesitz, teils Dresdener mineralogisches und prähistorisches Museum).

7. Geraer Stadtwald (Eselsberg). Ein Grabhügel, schon in vorslavischer Zeit gestört: 1884 im Auftrage des Stadtrats nochmals durch den Verfasser untersucht (städtisches Museum Gera).

8. Hartroda (mit Leitholzhain). Gegen 15 Grabhügel; 1859 zuerst ausgebeutet und beschrieben durch die Geschichts- und altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes (Altenburg); 1860 durch deren Mitglied Amtsrichter Gröber in Ronneburg (? Altenburger Sammlung); 1873 durch den Hohenkirchener Händler und andere Private (z. T. heute städtisches Museum).

9. Heuckewalde bei Pölzig (der Hain). Gegen 10 grössere Grabhügel, neben vielen kaum sichtbaren, immer sehr armen; 1872/73 von Hohenkirchen aus z. T. angestochen und geplündert, 1873 durch Prof. Dr. Klopfleisch in Jena genau untersucht und beschrieben (Hallisches Provinzial-Museum); seit 1880 vielfach gerodet und z. T. nachuntersucht durch den Verfasser (städtisches Museum Gera).

download unter www.zobodat.at

10. Loitzsch bei Pölzig (Kastenholz). Ein Grabhügel, 1874 umgerodet; dann nachträglich vom Verfasser durchsucht (Sammlung des vogtländischen altertumsforschenden Vereins in Hohenleuben).

11. Lonzig bei Zeitz (Stiftsforst). Ein Grabhügel, 1875 umgerodet (z. T. Hohenleuben).

12. Nickelsdorf (Stiftsforst, Höhe des Vogelherds). 7 Grabhügel, 1883/86 durch den Verfasser untersucht und beschrieben (städtisches Museum Gera). Drei Hügel waren fast unmittelbar nach der Bestattung wieder beraubt, die später angelegten 4 weit besser verwahrt worden und noch unberaubt.

13. Pölzig (Schlosspark und Angrenzung). Etwa 12 Grabhügel, teils schon 1850 etc. umgerodet, teils durch den Hohenkirchener Händler angestochen (z. T. Dresden); zuletzt deshalb Ausgrabungen nicht mehr geduldet!

14. Röpsen (Vogelherdhöhe). Ein Grabhügel, 1875 nur teilweise umgerodet; 1877 ausgegraben durch unser Mitglied Hermann Rother (städtisches Museum Gera). Die 1875 obenaufliegend angetroffenen „beiden Gerippe" könnten, wenn nicht einer Opferung von Sklaven, wahrscheinlicher einer späteren, vielleicht (?) slavischen Zeit angehören.

15. Söllmnitz (Kahlenberg). Gegen 7 Grabhügel, scheinbar alle gestört, gleich dem einzigen, bisher — 1886 — vom Verfasser untersuchten (städtisches Museum Gera).

Ganz Ähnliches wurde 1850/72 auf dem nahen Grauberg beim Kiesgraben gefunden und teils zertrümmert, teils von „Liebhabern" weggeschleppt.

16. Zschippern-Collis (der Culmberg). Ein Grabhügel, 1875/76 ausgegraben durch unser Mitglied Gustav Korn und beschrieben durch den Vorsitzenden Hofrat Liebe (städtisches Museum Gera). Auch hier hat sich die Angabe teilweisen Leichenbrandes als eine Irrung nur in der Beobachtung erwiesen; alle Brandknöchelchen fehlten, nicht Gerippe.

17. Tautenhain (Forst). Ein Grabhügel ca. 1840 von Dr. med. Adler in Waltersdorf bei Gera beschrieben (Sammlung des vogtländischen altertumsforschenden Vereins in Hohenleuben).

18. Unterschwöditz bei Zeitz (Ziegeleilehmgrube). Drei Gräber, 1879/82 aufgedeckt (z. T. Hohenleuben). Höchstwahrscheinlich hierhergehörig.

19. Gera (Ueltzens Fabrik). Ein Grab (? hügellos), 1879 durch unser Mitglied Korn beschrieben; Gerippe mit Steingerät (Privatbesitz und städtisches Museum). Wohl auch noch hierhergehörig (?).

download unter www.zobodat.at

20. Langenberg (Prehlzig). Etwa 1888 ein Grab ohne Hügel mit hockendem Gerippe und einem Steingerät (in Privatbesitz verschwunden), später ähnliches ohne Beigabe. Wahrscheinlich doch hierhergehörig?

21. Langenberg (der Gipfel des Pfaffensternes). Zwei schon gestörte Grabhügel; 1888 vom Verfasser untersucht (städtisches Museum Gera).

Reichenbach bei Aga (im Grund). Ein Grabhügel, 1884 geebnet, scheint ebenfalls dieser Zeit angehört zu haben. (Lichte Streifen *o-ω* mit wenig Knöchelchen drin, in einem Steinbau); desgl. Pohlitz u. a.

22. Tinz (die wüsten Teiche). Küchenabfälle in Moorboden und Quellschlamm, insbesondere von z. T. schon in der Gefangenschaft lebenden Tieren, exkl. des Hundes, mit wenig Artefakten. Im Auftrage des Stadtrats 1888 vom Verfasser geborgen und (nach Bestimmung des Knochenmaterials durch unseren Vorsitzenden Hofrat Liebe) in unserem Jahresberichte beschrieben (städtisches Museum Gera).

Einzelfunde geschliffener Steine besitzt das Geraer städtische Museum (vom Aussichtsturm bei Gera, von Dorna, Grobsdorf, Reichstädt, Thieschitz, Roschitz, Trebnitz, Zschippern); Hohenleuben (von Dorna, Liebschwitz, Roben, Zschellbach, Kretzschwitz, aus dem Leubagrunde bei Hohenleuben, Seysla); Altenburg (von Roschitz, Lumpzig, Roda, Reichstädt, Rüdersdorf, event. auch von Hohenkirchen, Paitzdorf, Gessen etc.); Dresden (von Lumpzig, Wernsdorf bei Gera, Bodelwitz, Döbritz (ein Jadeit), event. auch Nedissen, Pössneck etc.), endlich Jena (Waldeck). Vieles andere wurde auch weiterhin verkauft und entzog sich dadurch unserer Kenntnis. Anderes in Privatbesitz Befindliche wird wohl niemals bekannt werden, selbst nicht bei Nachfrage Haus für Haus; entweder zertrümmerte es bereits die Jugend, wenn sie dessen habhaft wurde, oder es wird noch abergläubisch benutzt und verschwiegen (z. B. Dorna, Braunshain, Laasen, Frankenthal, Roschitz, Heukewalde, Röpsen, Meilitz, Hilbersdorf etc.).

Je weiter nach Norden und Osten von Gera — je mehr Funde aus dieser neolithischen Zeit; je mehr, wie man sieht, auch solches Einzelgerät, welches letztere gleich den bezüglichen Gräbern fast ausnahmslos auf Berggipfeln zum Vorschein kam, also wohl vom Pfluge nachträglich aus den bereits früher da überackert gewesenen Grabhügeln herausgerissen wurde. Zu bedenken bleibt freilich durchgehends bei solchen Einzelfunden auch hier, dass sehr vieles Steingerät auch später noch, namentlich in der Bronzezeit in Gebrauch blieb, mithin bei weitem

download unter www.zobodat.at

nicht jedes dergleichen Stück etwa aus der hier erwähnten Steinperiode stammen muss.

Ganz oder teilweise ununtersuchte, zweifelsohne dieser jüngeren Steinzeit angehörige Grabhügel sind Verfasser momentan bekannt noch von: Hain (unfern Gera), Söllmnitz, Pölzig, Braunshain, Heuckewalde, Dürrenberg bei Köstritz, Lessen, Leitholzhain und (allein über 30) im Zeitzer Stiftsforst. Viele derselben sind jedoch dem Anscheine nach (z. T. sicher bereits in neolithischer Zeit) ihres Reichtums, nämlich ihres Steingeräts, wieder beraubt worden (ähnlich wie bei Nickelsdorf, Gera, Söllmnitz, Langenberg etc.). Des Verfassers 1886 gemachte Angaben in dieser Richtung sind zwar damals in Berlin und Stettin bezüglich des neolitischen Alters dieser Beraubung angezweifelt worden; doch nötigen ihn neuere, nicht nur eigene und fremde Beobachtungen, ja selbst diejenigen des Hauptgegners, z. B. auf Rügen und bei Stettin selbst, seine damaligen Mitteilungen auch heute noch Wort für Wort aufrecht zu erhalten.

C. Bronzeperiode.

(Neben vielem, doch meist schlechterem Steingerät wenig Bronze, Gefässe mit Kanellierungen und in unserem Ostthüringen bisher sicher Leichenbrand; sehr zweifelhaft, ob auch noch Leichenbestattung.)

— Von ca. 2000—1000 v. Chr. —

23. Pohlitz bei Gera (Rothenacker). Schon 1790 Ausackerung eines Goldringes (eingeschmolzen); 1820 angeblich bei einem Gerippe: 1 Bronzering (den Dr. med. Schottin dem ersteren zurück in sein Grab gelegt haben soll??); 1853/59 bei Ebnungen und beim Ackern: weitere Gerippe; 1881 endlich davon Trümmer noch und einiges rohes Steingerät (städtisches Museum Gera). Vielleicht handelt es sich hier um zwei ganz verschiedene Perioden; leider waren erfolgversprechende, umfangreichere Ausgrabungen bei einem der Grundstücksbesitzer bisher unthunlich. Jedenfalls ist die Hierhergehörigkeit der bisherigen Funde, ganz oder teilweise, nicht unwahrscheinlich.

24. Gera (Hainberg). Etwa 7 Grabhügelchen, 1876 bereits scheinbar (vielleicht nur durch Rodungen) gestört und näher untersucht durch unser Mitglied Gustav Korn; 1884 durch den Verfasser (städtisches Museum Gera). Während es letzterem bei grösster Aufmerksamkeit speziell auf diesem Punkte nicht hat gelingen wollen, andere Spuren aufzufinden als solche des entschiedensten Leichenbrandes, fanden sich

download unter www.zobodat.at

unter des ersteren Ausbeute auch einige unverbrannte menschliche Reste vor, was wahrscheinlich nur auf einer Verwechslung ihrer Herkunft beruhen möchte, da sich keinerlei Etiketten daran aufgeklebt vorfanden.

25. Mühlsdorf (Cosse). Fünfzehn Grabhügel, z. T. sehr hoch; 1876 durchgraben im Auftrage und auf Kosten Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten, Heinrich XIV., durch unser Mitglied Gustav Korn, beschrieben durch unseren Vorsitzenden Hofrat Liebe (städtisches Museum Gera); 1880 nur ein Hügel, gänzlich umgegraben und beschrieben durch den Verfasser (Vogtländische Vereins-Sammlung in Hohenleuben). Ausgezeichnet ist diese Lokalität durch den von letzterem erbrachten Nachweis der z. T. aus weiter Ferne und nach Hunderttausenden zählenden (vorslavischen) Steinaufwürfe = Steinopferungen.

26. Ernsee (Milbitzer Alleefeld). 1888 zwar nur Einzelfunde, doch ziemlich sicher einem oder einigen Gräbern des überackerten Gipfels entstammend, gesammelt vom Verfasser (städtisches Museum Gera).

27. Scheubengrobsdorf (Lerchenberg). 1890 genau wie No. 26 (städtisches Museum Gera), auch ein dem Ernseeer ganz gleicher Ring aus der Bronzezeit fand sich, der jedoch zuvor schon (1882) in Privathände geraten und damit wohl für immer den diesbezüglichen Forschungen entrückt worden ist.

28. Kraftsdorf (Klostertesse). Zwei Hügelchen (? Steinaufwürfe); 1840/42 ausgegraben und beschrieben von Dr. med. Adler in Waltersdorf (z. T. Hohenleuben). Leider ist bei Adlern völlige Sicherheit meist ausgeschlosen, so auch hier.

29. Ranis (Ziegelhütte; am Wege nach Gräfendorf nahe No. 35). Gegen 4 sichere Grabstätten, 1834/42 ausgegraben und beschrieben durch Diakonus Börner in Ranis — (wohin?).

30. Rockendorf (alter Leichenweg). Sechs Grabstätten ohne Hügel; 1833 teils überackert, teils ergraben und beschrieben vom Diakonus Börner in Ranis (Hohenleubener Sammlung).

31. Bodelwitz (Wüstung Thiemsdorfer Sandgrubenfeld). Gegen 100 und mehr Grabstätten; durch Sandgrabungen besonders 1871 beim Eisenbahnbau zerstört; 1884 z. T. vom Verfasser auch ergraben, wobei sich insbesondere auch zwei in der Zeit von einander ganz verschiedene Arten von Gräbern herausstellten, nämlich mindestens 80 Leichenbestattungen, der slavischen Zeit angehörig (vide No. 69), und etwa 20 mehr darunterliegende Brandurnen, wohl nur dieser Periode angehörig, durch die späteren Bestattungen aber leider fast immer zertrümmert

download unter www.zobodat.at

Ein schönes Schwert, welches die Zeit noch sicherer würde haben feststellen lassen, verschwand auch hier alsbald in Privathänden!

32. Oelsen (am Clythenberge). Ein Grabhügel, ergab 1852 (angeblich neben [?] einem Gerippe und [?] einer Buckelurne) an Dr. Adler vieles rohe Steingerät (z. T. Hohenleuben). Nur als fraglich kann es hier angereiht werden.

33. Russdorf (Weg nach Tschirma). Eine Grabstätte 1850 umgeackert mit Leichenbrand und Steingerät (verschleppt) findet am sichersten wohl ebenfalls hier ihren Platz.

No. 24—27 scheinen der älteren, No. 29—31 dagegen mehr der jüngeren Bronzezeit zuzuzählen, ganz ungewiss, ob überhaupt zu dieser Zeit gehörig, müssen bleiben: Hartmannsdorf (Weg nach Etzdorf), 1835: Urne mit Steingerät (? Altenburg); Schlettwein, 1839 von Börner durchsuchte Grabstätte (z. T. Hohenleuben); Beiersdorf (Wüstenrodig): 1874 geebneter Hügel mit Bronzen (wohin?); Grossenstein, 1872: Hügel mit Stein- und Bronzegerät (überhaupt sagenhaft); Engerda (Mittelfeld), 1836: Hügel mit Brand und Steingerät — laut Adler, Niederndorf: 12 Hügel etc. Einzelfunde lieferte Schmölln, Braunshain (Altenburg), Wöhlsdorf (die Eichen), wohl ein kleines Depôt (Hohenleuben), und Gera (Leubes Grundstück am Mühlgraben, im städtischen Museum Gera).

Aus der zwischen der Stein- und Bronzezeit angenommenen Kupferzeit ist bis jetzt in unserem Ostthüringen Verfassern nur ein einziges Stück bekannt geworden in der Hohenleubener Sammlung; eingeliefert (leider!) von Dr. Adler und angeblich von der (nirgends zu erfragenden) „Günzenburg" bei Wilhelmsdorf an der Saale. Es ist ein kleines, äusserlich schwarzes Beilchen, nachgebildet denen der Steinzeit, doch zweifelsohne aus reinem Kupfer; von Adler ist es nicht als solches erwähnt.

D. Die Hallstadt-Periode.

(Vorwaltend Bronzen, wenig Stein mehr und Eisen vorerst spärlich nur; hier, wohl anfangs noch, Leichenbrand; dann, seltener, Leichenbestattung dabei gröberes einheimisches, seltener auch feineres ausländisches Geschirr.)

— Etwa zwischen 1000 und 400 v. Chr. —

34. Gera (Bielitzstrasse und Umgebung, westlich bis zum Mühlgraben). Bisher gegen 150 hügellose Grabstätten, z. T. früh schon wieder ausgeraubt; weit mehr seitdem überbaut und überpflastert. 1846 zuerst erwähnt; 1859/62) unter einsichtigster Beihilfe des Grundstücks-

download unter www.zobodat.at

besitzers, unseres Mitgliedes Moritz Jahr) untersucht und beschrieben vom Hofapotheker Otto senior (als Eigentum Moritz Jahrs aufgestellt in der Hohenleubener Sammlung); 1879 gelegentliche, vom Verfasser beschriebene Funde (ebendaher und ebendaselbst); endlich (nachdem noch vieles verdarb und verschleppt worden) unterstützt von Moritz Jahr und vom Grundstücksbesitzer Zimmermeister Schmidt senior: 1890/91 noch mehrfache Nachsuchungen im Auftrage des Stadtrates durch den Verfasser (städtisches Museum Gera). Nach dem Mühlgraben zu scheinen ältere, nach Osten hin vergleichsweise reichere und jüngere Gräber sich vorzufinden; die Gerippe aber nahe dem Tivoli hat man wohl mit Recht mit dem alten Rabenstein dort in Beziehung gebracht.

35. Wöhlsdorf bei Ranis (das Emporkirchenfeld). Nahe einem (?) Schlackenwall, auf der Höhe dieses Feldes, beschreibt Adler: 5—6 Leichenbestattungen schon 1824 (Hohenleubener Sammlung); später aber sandte er die Sachen ein als „von Ranis" stammend, wodurch in dem 1880er Berliner Ausstellungskatalog der Irrtum entstand, dass sich bei Ranis Sachen aus der Hallstadt-Periode vermischt zeigten mit denen aus der folgenden, dort sich in Wirklichkeit allein vorfindenden Latène-Zeit. Erst später gelang es Verfassern, diesen Irrtum öffentlich richtig zu stellen.

36. Wöhlsdorf (Berghügel). Eine Grabstätte fast sicher mit (?) Leichenbrand, 1879 zufällig geöffnet (z. T. Dresden, z. T. Städtisches Museum Gera).

37. Grossdraxdorf (die Burgstätte). Eine Wohnstätte innerhalb eines Schlackenwalles (genannt „Dachshügel"), letzterer teils aus Kohlen und Schlacken, teils aus Lehm und Steinen errichtet, 1806—1840 etc. allmählich abgefahren und geebnet; 1840 namentlich in den Hohenleubener Berichten beschrieben, (daselbst auch die besonders beim Ackern gemachten Funde). Vide auch die Bemerkungen hinter No. 68 bezüglich einiger „Aschengräber" innerhalb des Dachshügels (wohin?).

38. Pfordten („Heidengottesacker"). Gegen 30 konstatierte Grabstätten mit Leichenbrand, neben wohl bedeutend mehr vorher schon zerstörten. Nach Schatzgräbern kamen 1799 zwei Geraer Liebhaber und verteilten Gefundenes an ihre Freunde, oder nahmen es mit sich in die Schweiz! Als 1827/29 des Verfassers Vater, Prof. math. C. F. Eisel, nachgrub, war wenig mehr zu retten (Hohenleuben); die z. T. unverbrannten Knochen gehörten einer alten Richtstätte an. Hier ist die jüngere Periode der Hallstadtzeit sicher vertreten.

download unter www.zobodat.at

39. Köstritz-Gleina. Eine Anzahl „Bronzen" gelangte zwar zu Anfang dieses Jahrhunderts in die Sammlung des kunstsinnigen Fürsten Reuss-Köstritz XLIII., kam aber 1802 mit vielem übrigen unter den Hammer (wohin?). Noch 1809 erwähnt Goethe dieses Fundes, wovon ihm ein Stück verehrt wurde. Event. gehörte derselbe erst der folgenden Latène-Zeit an. Doch ist es wahrscheinlicher, dass ein neuer, 1820 gemachter ähnlicher Fund — „bei einem Gerippe" derselben Lokalität angehört, aus welcher sich, nach Prof. Unstedt aus Christiania, in der Bonner Universitätssammlung ein Bruchstückchen vorfindet, das er als typisch erkannte für unsere Hallstadtzeit. Schade, dass auch hier wiederum nur ein Bruchstückchen und auch nur dadurch den „Liebhabern" zu entrinnen vermochte, dass es nach Bonn(!) sich flüchtete.

40. Solkwitz bei Oppurg (der Hasenberg). Vier Grabhügel mit scheinbar aufgeworfenen Opfer-Steinen; 1841 untersucht und beschrieben durch Diakonus Börner in Ranis (Hohenleubener Sammlung). Die Gerippe in der Nähe gehören wohl nicht in diesen Zeitabschnitt, vide hinter No. 92.

41. „Prehna-Reichstädt". Unser Mitglied Gustav Korn vermachte unter dieser Bezeichnung dem städtischen Museum in Gera eine Reihe schöner Hallstadt-Sachen; leider waren alle Exkursionen zur Ergründung des näheren Woher? und Wie? bisher erfolglos.

42. Schlöben. Ein schöner Depôtfund von ca. 1875 (Altenburger Museum).

43. Stenn (zwischen Greiz und Zwickau, auf der Höhe nach Planitz zu). Ein 1839 abgefahrener Steinhügel enthielt „Urnen, viel Bronze, ein Stückchen Eisen". Liebhaber verzettelten und verschleppten Alles; ob es diesem Zeitraume angehörte, wird nunmehr wohl für immer nur Vermutung bleiben!

44. Oepitz (Erzberggipfel). Ein bis zwei Grabstätten mit Opferbrand, 1826 vom Diakonus Börner in Ranis untersucht (Hohenleuben); ähnliches scheinbar 1873 (vide auch No. 75).

45. Wernburg bei Pösneck (Fuchshügel No. 2). Gegen 12 Grabstätten, scheinbar nur Leichenbrand; 1829 von Dr. med. Adler (damals noch in Ranis), 1839 durch v. Rappard in Erfurt untersucht und beschrieben (sehr wenig in Hohenleuben). Wohl nur hierhergehörig.

Eine grosse Anzahl von Lokalitäten, von denen kaum eine Beschreibung gegeben, die Ausbeute aber vernichtet oder verschleppt ist, vermag uns heute auf alle Fragen keinerlei Antwort mehr zu geben.

download unter www.zobodat.at

Vielleicht gehörten z. B. hierher: Hohenkirchen (1874er Gottesackererweiterung); Moderwitz (1834er Gottesackererweiterung: viele Bronzen); Obernitz (der Gleitsch mit |?| Wohn-, Opfer- und Grabstätten, 1831 von Adler beschrieben); Köstritz (das Mühlfeld, von wo 1855 grosse Mengen Bronzeschmucks zum Einschmelzen gekommen sein sollen, während des Verfassers 1878er Durchsuchung für Hohenleuben nur ein Stück menschlichen Hirnschädels und eine Anzahl Feuersteinsplitter ergab) etc. etc. Besonders gross ist auch die Zahl der da oder dort wirklich oder angeblich gefundenen meist vereinzelten „Urnen" oder „Aschentöpfe". Da sicher nur die Bronze- und Hallstadt-Periode, und, bei uns bis jetzt nicht erwiesen, sondern möglicherweise nur die ältere slavische Zeit dergleichen deponierte, könnte ein Teil derselben recht wohl auch der Hallstadt-Zeit zufallen. Leider hat man es aber hier nur zu oft mit dem tiefeingewurzelten Hirngespinste zu thun, welches für die gesamte prähistorische Zeit Leichenbrand annimmt, so dass bis in die neueste Zeit herein sich kein Mensch die Mühe gegeben, nachzusehen, ob der Inhalt des gehobenen Topfes wirklich (?) Asche sei, geschweige denn, ob er das allein den Leichenbrand konstatierende zerkleinerte Menschengebein auch wirklich enthielt oder nicht. Wenn nicht, so kommt in Betracht, ob nicht die Verwitterung die Knochen der einstigen Gerippe daneben absorbierte; ja sogar, ob nicht eine ganz moderne Krankheitsvergrabung nun als „Aschentopf" zu figurieren anfängt. Selbst da aber, wo diese Knöchelchen (z. B. bei Dörflas) konstatiert sind, bleibt noch immer die Wahl zwischen den eben genannten Perioden, falls weder Topf, noch sonst Beigegebenes mehr sich in irgend eine öffentliche Sammlung gerettet hat (vide auch Völkerwanderungszeit).

E. Die Latène-Periode.

(Neben Bronze und Eisen: geschwärztes und geglättetes Geschirr; durchgehends — auch hier nur auf Ostthüringen bezogen — Leichenbestattung, das Gesicht oft nach Norden. Vielfach wird diese Bevölkerung als ? keltisch angesprochen, vielleicht stand dieselbe auch mehr oder weniger nur unter keltischem Einfluss).

— Etwa 400 vor bis 100 nach Christus. —

46. Jüdewein (Galgenberg bis zur Wernburg-Pösnecker Chaussee). Sandgruben vernichteten vieles, 1827 angebliche ganze Lagen von Menschenknochen (? event. Delinquenten); dagegen untersuchten von den bekannt gewordenen etwa 20 Grabstätten, deren zuerst 1827/30 Diakonus Börner in Ranis (wohin?); 1852 einige, die Ausbeute unter sich verzettelnde Lieb-

download unter www.zobodat.at

haber; 1857 und 1874 kam mehreres auch an das mineralogische und prähistorische Museum in Dresden, einiges desgleichen auch nach Hohenleuben, und 1883/84 ergrub, das ältere Latène-Alter hier konstatierend, der Verfasser das im städtischen Museum zu Gera Befindliche.

47. Pösneck (Kiesgruben an der Altenburg, Ostseite der Wernburger Chaussee) sich eng an No. 46 anschliessend, scheinen hier die 1872/74 bei Gerippen gemachten Funde nur teilweise nach Dresden gekommen, der Rest aber in Liebhaberhänden verblieben zu sein.

48. Meuselwitz (Kiesgrube bei Stellmacher Saupe). 1882/83 Grab- oder Wohnungsspuren, woher das Bruchstück einer älteren Latène-Fibel an weil. Amtsrichter Gröber in Ronneburg gelangte (wohin?).

49. Moderwitz (Silberberg). Ein Grabhügel, beim 1852er Chausseebau nach Neustadt a. d. Orla durchfahren und beschrieben durch Dr. med. Adler in Waltersdorf bei Gera (Hohenleubener Sammlung).

50. Ranis (Schlossberghänge, resp. dessen Fuss). Hier 1827, 1834, 1839, 1840 und 1848 zahlreiche Einzelfunde, teils wohl aus Gräbern, und auch wohl dieser Zeit mit angehörig (Hohenleuben). Sicher jedoch nur eine vom Verfasser gesehene, seiner Zeit am Nordfusse von einem Maulwurfe ausgeworfene ältere Latène-Fibel, die dem Privatbesitzer seiner Zeit (Gott weis, aus welchem Grunde!) um keinen Preis feil war.

51. Ranis (die Gehänge des Preiselsberges, vom Schlossberg durch eine tiefe Einsenkung geschieden). Sicher weit über 120, z. T. Familiengräber fast ohne Hügel; anfangs von Schatzgräbern ausgebeutet und 1822 in Menge beim Schiesshausbau vernichtet; 1826/31 zuerst durch P. Weiner, dann hauptsächlich durch Diakonus Börner regelrecht ergraben und Grab für Grab genau protokolliert (Hohenleuben). Auch das von Adler gleichzeitig und etwas später Ausgegrabene und Beschriebene gelangte schliesslich dahin; leider jedoch unter z. T. völlig erdichteten Fundstätten, was definitiv und öffentlich richtig zu stellen Verfassern erst später gelungen ist. 1832/65 geriet vieles unter „Liebhaber" oder wurde zum Handelsartikel; erst 1879/80 gelang es nochmals des Verfassers Vermittlung einiges nebst Beschreibung für Hohenleuben zu gewinnen. Am reichlichsten ist hier die ältere Latène-Zeit vertreten.

52. Wernburg (Fuchshügel No. 1). Ein grösserer Familiengrabhügel; 1829 ausgegraben durch P. Mehlis daselbst (Hohenleubener Sammlung). Auch hier die ältere Abteilung.

53. Wernburg (Fuss des Haselberges). Etwa 2—3 Gräber unter Steinhaufen, 1836 und 1852/53 von Börner erwähnt (wohin?) und für

download unter www.zobodat.at

Adler ausgebeutet, sowie von ihm selbt beschrieben. Letztere Beschreibung steht z. T. im Kontrast mit den Funden, die er später einsandte, doch gelang es Verfassern, deren Abkunft von der fraglichen Stelle nachträglich völlig sicher zu stellen, woraus sich auch das Alter (ältere Latène-Zeit) dieser Gräber unzweifelhaft ergeben hat. (Hohenleubener Sammlung.)

54. Dobian („auf der Dobichau" lautet der von Adler erdichtete Namen des Gipfels des Spitzberges). Ein Familiengrabhügel; 1825 von Adler umgegraben und beschrieben. Ist die für einen Augustus angesprochene Goldmünze wirklich ein solcher und sind im übrigen die Adlerschen Angaben nur einigermassen korrekt, so wird das Ende der Latène- oder der Anfang der nächsten Periode hier vorliegen (Hohenleuben).

55. Gera (Hempelsruhe). Gegen 15 grubenartige Gräber mit (einst) hockenden Gerippen (entschieden nicht Leichenbrand, wie unser Mitglied Hahn 1850 beobachtet haben will); meist schon beim Abräumen in den Steinbrüchen dort vernichtet; 1850 durch den Grundbesitzer, unser Mitglied Stadtrat Carl Kratzsch, zuerst näher untersucht. Der damals leider nur geteilte Inhalt ist in der öffentlichen Hohenleubener Sammlung der Wissenschaft erhalten geblieben; der in Kratzschens Privatbesitz verbliebene Teil aber ist auch hier — wie fast immer und überall — zu Grunde gegangen, so dass nun auch das erhalten Gebliebene keine absolute Sicherheit mehr bietet für eine wirklich richtige Zeitbestimmung; 1875 grub auch unser Mitglied Korn und 1876 der Verfasser (Hohenleuben).

56. Hohenleuben (Hegeholz, Kapellendickicht). Ein Grabhügel, 1826 durch Dr. med. Schmidt in Hohenleuben untersucht und beschrieben (Hohenleuben). Von 2 benachbarten Hügeln, welche 1859 Förster Leo in Lunzig ausgrub, erfährt man dagegen, dass hier Liebhaber bei der Hand waren, die mit den nur hier gefundenen Bronzen spurlos auf Nimmerwiedersehen verschwanden, weshalb leider auch hier nur unsichere Zeitbestimmung!

57. Köditz bei Saalfeld (Kalkofenböschung links der Saale). Etwa 4—5 Gerippe mit Beigaben wurden 1842/67 teils beim Steinbruchabraum vernichtet, teils erreichten sie zwar die Sammlung der Realschule, doch blieb letztere beim 1886er Versuch einer näheren Altersfestsetzung jener Dinge einigen deshalb Zugereisten nicht zugänglich! Die Stellung hier muss deshalb ebenfalls nur eine mutmassliche bleiben.

download unter www.zobodat.at

58. Mehna (Friedrichsfeld). Vielleicht ein Dutzend hügellose Gräber 1840 vom P. loci beschrieben (Altenburg). Die Annahme der Latène-Zeit erscheint gerechtfertigt. Noch 1888 erschien ein umfänglicher Hügel dort Verfassern intakt zu sein.

59. Oberwellenborn (nahe am Röblitzer Hüttenwerk). Ein Grabhügel, 1850 wegen einer Weganlage beseitigt, mit kopflosem, z. T. grüngefärbtem Gerippe und einigen kleinen Gefässen. Kopf und Bronzeschmuck waren vielleicht Gegenstand eines älteren Raubes; die Gefässe aber der eines neuerlichen, auch hier an der Wissenschaft verübten. Ein hochangesehener Beamter in Kamsdorf, jetzt verstorben, gebrauchte sie nämlich notwendig, „um seine Stahlfedern drin aufzuheben", und heute, wo niemand mehr sagen kann, was mit ihnen geworden, kann uns infolgedessen auch niemand mehr sagen, ob diese Stellung des gesamten Fundes hier richtig oder falsch ist. Doch stimmt das meiste für Latène.

Eine lange, lange Reihe ähnlicher, oft zweck- und sinnloser Verschleppungen ergiebt für eine ebenso lange Reihe früherer Funde ein fast völliges Dunkel. Welcher Zeit z. B. gehörte Nimmritz an? (1835 zertrümmerte man 6 Gerippe und liess die Bronzen — auf diese waren Liebhaber von jeher erpicht — verschwinden); Göschitz? (1802 etc. beim Selig, Gerippe, Geld, Perlen); Gräfendorf (der vor 1837 ausgebeutete Totenhügel mit seinen Schmucksachen); Oelsen (1882/83 die „Urnen des Gemeindeangers); Oppurg (die Bronzen des 1871er Bahnbaues), Oppurg (viele Einzelfunde des Gamsenberges); Pösneck (der Kochsberg, 1829/50 wenig Mittelalterliches mit vielem Prähistorischen); Röpsen (das Tuffterrain); Bodelwitz (die 1884er Funde im Gutshofe Karl Mayers); Schmordta (Bronzefibel); Cospoda (Grab mit Gerippe, Bronzefibel, Thonperlen) etc. etc.? Ja, wer es wüsste, wohin dies alles sich verlor? Kam auch später doch noch irgend etwas davon in eine öffentliche Sammlung, so blieb doch zum mindesten, wie die langen Reihen der dort fehlenden Fundortsangaben beweisen, inzwischen sicher der Fundort vergessen und für eine Lokalgeschichte wenigstens ist mithin jedes solches Stück völlig wertlos! Genannte Funde hätten möglicherweise umgekehrt die wertvollsten Aufschlüsse für dieselbe geben mögen!

Oft ist aber auch da, wo die Einsicht des Grundstücksbesitzer ähnliches fernhält, z. B. in Debschwitz (Kunstgärtnerei des Herrn Scheibe) eine Altersbestimmung noch unsicher genug. Bei den 1888 dort

download unter www.zobodat.at

beseitigten, etwa 25 alten Rennöfen, fanden sich rohe dicke Scherben (städtisches Museum Gera), die man ebensogut der Hallstadt- oder Latène-Zeit zudiktieren kann, wie man ihnen (namentlich dem Latène) schon dergleichen Öfen zudiktierte. Andererseits ist es ausser Zweifel, dass dergleichen Öfen auch in der Neuzeit noch da und dort üblich blieben, und speziell in Scheibes Garten fanden sich, wenn auch an anderer Stelle, Gräber, die Verfasser zunächst für slavisch halten muss (vide No. 83). Wie alt sind nun die Öfen? Das Erzmaterial zu denselben scheint dem alten Moorboden entnommen, der sich einst um die damalige Kieskuppe oder Kiesinsel lagerte, auf welcher letzeren, längst geebneten, die heutige Gärtnerei errichtet ist. Noch aber heisst dies Terrain „die Kuppe".

Noch schwierigere Abgrenzungen bringen uns, auch schon ohne die die traurige Wirksamkeit des Liebhabertums, die folgenden Kapitel.

Die sogenannte römische Provinzialzeit.

— Etwa 100—350 nach Christus. —

In Ostthüringen sind, wenn wir nicht vielleicht No. 54/55 hierherziehen dürfen, weder ausschlaggebende Bronzen noch dergleichen Gefässe zu des Verfassers Gesicht gekommen, soviel dergleichen auch anderwärts als römisch-provinziale Einfuhrartikel gesammelt sind. Stand man hier in Krieg mit Rom? oder haben jene vielleicht recht, die um diese Zeit an den mitteldeutschen Wald eine Verdrängung setzen, der bisherigen angeblichen ? Kelten durch nunmehrige Germanen? eventuell wenigstens eine solche Unterjochung vermuten? Jedenfalls ist obige Periode zu kurz, um das gegenwärtige Fehlen ihrer Hinterlassenschaft als ein Fehlen von Bewohnern überhaupt anzusehen. Wie vieles mögen auch hier die Hände der Liebhaber uns entrückt haben, und wie leicht würde ein oder der andere der bisher nur für solche gemachten Funde auch etwas aus dieser Periode recht gut zur allgemeinen Kenntnis haben bringen können, was wir jetzt nur von der Zukunft und einem besseren Verständnis zu erhoffen wagen. Auffällig bleibt jedoch, dass es unserem Ostthüringen an Funden römischer Münzen gerade aus dieser Periode keineswegs fehlt, so bei Saalfeld, Caulsdorf, Gosswitz, Alter, Wöhlsdorf, Ölsen, Göschitz, Ranis, Obernitz, einzelner auch bei Gera (ehemals reussischer Hofgarten); erst mit dem Hunneneinfall durch Süddeutschland brechen dergleichen plötzlich ab. War dieser letztere offenbare Verkehr nun ein friedlicher oder ein kriegerischer? oder läge hier vielleicht gar ein Teil jener Gelder vor, mit denen Rom zuweilen die Ruhe sich erkaufte?

download unter www.zobodat.at

Neues Sammeln und insbesondere das Niederlegen alles sich etwa findenden in wirklich öffentliche Sammlungen wird auch hier noch Licht bringen.

G. Die Periode der Völkerwanderung.

— Etwa 350—500 nach Christus. —

Zwecklos war es jedenfalls, ja überhaupt wenig ratsam für die Hauptmengen der meist von Norden oder Osten nach dem Süden und Westen Wandernden, jenen nach Norden sich öffnenden Winkel von Sachsen und Thüringen mitzunehmen, welcher hier von der Grenzscheide Nord- und Süddeutschlands, vom Thüringer Wald nämlich und dem Erzgebirge, gebildet wird. Längs dieses langen Umweges gab es viel Wald nur, nirgends aber eine Durchbruchsstelle nach dem Süden, wie sie die Elbe schuf bei Bodenbach und die Werra unfern Eisenachs. Nicht nur nach Allem, was man liest, ebenso auch nach dem, was man ganz unabhängig von jenem selbst sieht, blieb darum dieses Stückchen Ostthüringens damals ein verhältnismässig stiller Winkel und nur wenige seiner Bewohner wurden mit fortgerissen oder schlossen sich freiwillig an. Nur einmal soll nämlich ein Völkerzug den Übergang über das Gebirge nach Süden hier versucht haben und dabei — zu Grunde gegangen sein. Von einem, für diesen unseren Teil Ostthüringens, damals völlig entleerten Lande zu sprechen, ist überhaupt schon aus den vielfältigsten Gründen völlig irrig. Im Gegenteil, auch unsere keramischen Überreste, ja diese nicht zuletzt, sind es, die ein Ausdauern der vorslavischen Art fast bis zur Regermanisierung des Landes hin beinahe unzweifelhaft machen; selbst das slavische Wellenornament zeigt sich uns nur als Seltenheit und bisher nur auf sogen. germanischen Geschirr! Wie soll es da möglich sein, die Germanen als fortgezogen und dann nur Slaven als hier wohnhaft sich zu denken? Zwar fand des Verfassers 1886er diesfallsige Mitteilung von Berlin aus Anzweifelung; doch haben sich seitdem auch dort die Ansichten geklärt; wenigstens giebt man, nach einer Reihe von dem meinigen ganz analogen Fundberichten aus den Jahren 1888—1890, vielmehr nun auch für das weit offenere Brandenburger Land ein Zurückbleiben zu von Resten vorslavischer Bewohner, trotz der nunmehrigen Herrschaft der Slaven. Wir werden demnach als Reste der Völkerwanderungszeit für unseren Bezirk zunächst solche Lokale erkennen, in denen sich entweder die Keramik der Slaven mit der der Vorbewohner in eine neue Art verschmolzen

download unter www.zobodat.at

zeigt, oder doch beiderlei Reste in einerlei Niveau sich behaupten. Andere Fremdlinge sind Verfassern zur Zeit hier unbekannt.

60. Brückla (die Tumelle). Eine Opferstätte, 1825 untersucht und beschrieben von Dr. med. Schmidt in Hohenleuben (Sammlung daselbst). Wohl noch weit über diese Periode in Gebrauch.

61. Oelsen (Clythenloch). Eine Opferstätte, 1885 untersucht und beschrieben vom Verfasser (städtisches Museum Gera). Wahrscheinlich bis zur unbeschränkten Einführung des Christentums in Gebrauch.

62. Döbritz (die wüste Scheuer). Eine natürliche, jetzt erst durch Wallanlage zur Wohnung oder Scheuer gemachte Höhle, untersucht und beschrieben vom Verfasser (Geraer Stadtmuseum). Früher Jagdaufenthalt (vide No. 4).

63. Rockendorf (das alte Schloss). Hügelüberrest einer slavischen Zwingburg; 1830 z. T. untersucht von Diakonus Börner und Dr. Adler (z. T. Hohenleuben), während ein grösserer Teil vom Grundbesitzer, ohne Zulassung irgend jemandes, nach Schätzen durchwühlt wurde; sicher reicht manches bis in's frühe Mittelalter.

64. Hain bei Hohenleuben (der Tempel). Eine Opferstätte, 1828 von Dr. med. Schmidt untersucht und von P. Alberti beschrieben (Hohenleubener Sammlung).

65. Köstritz (Badegarten). Ca. 1875 beim Sandgraben etwa 5 Gerippe, Gesichter nach Osten, dabei ein germanischer Becher mit slavischem Wellenornament (städtisches Museum Gera).

66. Pösneck (Altenburg, West- und Südhang). Reste vieler Wohnstätten, 1829/31 und 1838/39 untersucht und beschrieben durch Börner und Adler von Ranis und von Rappard in Erfurt (z. T. Hohenleubener Sammlung); 1872/80 durch Erich Spandel und August Fischer in Pösneck (z. T. städtisches Museum Gera); endlich 1890 durch Dr. Loth in Erfurt (Erfurter städtisches Museum) und August Fischer. Wohl möglich, dass hier Ansiedlungen sowohl nach der Latène-Zeit hin, als nach dem Mittelalter zu sich erhielten; im ersteren Falle kämen wir beinahe in Verbindung mit den Gräbern der Ostseite No. 46/47 und 52, während andererseits der noch ununtersuchte Gipfel der Altenburg einst vielleicht eine Zwingburg der Slaven erweisen dürfte, wie denn schliesslich die in Pösneck selbst im Schlamme der Kotschau gefundenen Knochen, d. h. Küchenabfälle einesteils wohl dem Mittelalter angehören, andererseits aber selbst bis in die Steinzeit (Privatbesitz) hinaufzureichen scheinen.

download unter www.zobodat.at

67. Oepitz (Felsberg, Südostkante). Wohn- oder Opferstätte; 1880/85 mehrfach untersucht durch Pösnecker Herren und den Verfasser (städtisches Museum Gera); 1890 durch Dr. Loth in Erfurt (Erfurter städtisches Museum). Fast identisch mit No. 66.

68. Seysla (der Engelsberg). Rundwall = befestigte Wohnstätte, 1820/25 von Adler beschrieben (ohne Fundeinsendung); 1885 vom Verfasser nur flüchtig abgelesen und angegraben (städtisches Museum Gera).

Als sicherer Einzelfund gehört hierher: Trebnitz bei Gera germanische Scherbe mit Wellenornament (Hohenleuben).

Als wahrscheinlich hier anzureihen sind: Ranis (bei der sogenannten Pfütze, der Chausseebrücke über den Semtizbach nach Crölpa) laut Adlers 1830er Beschreibung: eine Opferstätte (ohne Fundeinsendung); Ranis (Herdloch). Wohnstätte etc., 1835 von Börner beschrieben (z. T. Hohenleubener Sammlung); Grossdraxdorf (der Dachshügel). Eine Grabstätte mit Leichenbrand, eingelegt in den hallstadtzeitlichen Schlackenwall. Man hat dieselbe anderweitig für slavisch angesprochen und obschon dies der einzige Fall bisher wäre von slavischem Leichenbrand in unserer Gegend, ist es doch auch Verfassern unwahrscheinlich, dass die Hallstadtleute diese eigentümliche Grabanlage selbst gemacht haben sollten?

Wenn aber umgekehrt etwas daran wahr sein sollte, was noch in der Neuzeit (—1877) auch für unsere Gegend behauptet wird, dass nämlich unsere Slaven überhaupt dem Leichenbrand gehuldigt hätten, so blieben als Anhalte hierfür nur noch die oben schon als recht sagenhaft geschilderten „Urnen“ und „Aschentöpfe“ übrig (Grosssaara, Dobian, Clodra, Wernsdorf bei Berga, Schmiedebach, Leubsdorf, Gräfendorfer Torfgrube, Etzdorf, Ebersgrün, Geraer Kuhtanz etc.); erst jedoch mag hier wirklich Greifbares davon einmal zur Prüfung vorliegen, ehe die Skepsis verbannt wird. Vielleicht fand nur im Anfange da und dort noch etwas Leichenbrand statt.

Desto sicherer sind slavische Leichenbestattungen, die nur deshalb nicht hier genannt, sondern dem folgenden Abschnitt mit angeschlossen sind, weil der Mangel an charakteristischen Resten und Beigaben für diese beiden Perioden die Trennung hierin ganz hypothetisch machen würde; oft auch ein solcher Friedhof im älteren Abschnitte beginnen und erst im folgenden jüngeren enden mag.

download unter www.zobodat.at

H. Slavische Periode.

— Die rein slavische von etwa 500—800 und die Zeit der Regermanisierung [bis zur Neukolonisierung und totalen Christianisierung] bis etwa 1100 nach Christus. —

Sobald in unserem Bezirk die letzte sogen. germanische Scherbe verschwindet, ja z. T. schon vor ihrem Verschwinden, stellen sich neben den rein slavischen gern solche Stücke ein, die sich durch vielen Glimmerüberzug auffällig machen, und mit diesen meist auch solche schon, die man nur mittelalterlich nennen mag, unter welchen Umständen hier darauf verzichtet ist, eine slavische und Regermanisierungszeit Lokal für Lokal zu unterscheiden. — Im Betreff der Grabstätten endet unser Abschnitt also erst bei den bekannten christlichen Friedhöfen; nur dass hier sogar auch noch die Gräber der hier vorangegangenen Völkerwanderungszeit hinzuzufügen sind, weil, wie schon gesagt die Unter-, schiede auch von dieser Periode zur Zeit noch nicht genügend zu ermitteln waren.

Wir führen demnach [aus der Zeit von 350—1100] an Grabstätten folgende hier auf:

69. Bodelwitz (Wüstung Thiemsdorfer Sandgrubenfeld). Über 80 Gerippe mit wenig Beilagen, besonders 1871 in Menge vernichtet beim Eisenbahnbau; 1884 vom Verfasser auch ergraben (Museum der Stadt Gera); darunter liegend die Reste eines Urnenfriedhofs der Bronzezeit (vide No. 31).

70. Bodelwitz (der Anger). Gegen 25 Gerippe mit wenig Beigaben, doch mit Opferspuren; meist schon 1830 beim Steinbruchabraum vernichtet (Einzelnes Hohenleuben); 1883 vom Verfasser ergraben (städtisches Museum Gera).

71. Dobraschütz (der Schlöps). Gegen 20 Gerippe mit wenig Beigaben; 1806, 1839, 1887 aufgefunden und z. T. beschrieben (Altenburger Sammlung). Der 1865er angeblich Craasaer Fund scheint sich auf die nämliche Lokalität zu beziehen.

72. Lessen (dicht am Orte). 1886 sechs Gerippe; ohne Beigaben, (das Gesicht nach Osten).

73. Oepitz (Ostfuss des Erzberges). 1870/75 gegen 8 Gerippe ohne Beigaben (den Gipfel vide No. 44).

74. Oberoppurg (Schul- und Pfarrfeld). Gegen 100 Gerippe mit wenig Beigaben, doch dabei silberne und bleierne Hackenringe; 1846 vom Diakonus Börner erwähnt; 1864 die meisten bei einer Weganlage

download unter www.zobodat.at

vernichtet; 1879 vom Verfasser einige ergraben und beschrieben (Hohenleubener Sammlung). Vielleicht bis 1100 heranreichend.

75. Seysla (dicht am Orte). Gegen 15 Gerippe mit wenig Beigaben, Gesichter nach Osten; 1835 von Diakonus Börner beschrieben, 1883 vom Verfasser z. T. wieder aufgefunden (z. T. städtisches Museum Gera).

76. Seligenstädt bei Aga (Schlenzigs Garten). Gegen 12 Gerippe, Gesichter nach Osten, mit wenig Beigaben, wovon meist 1886/89 alles zertrümmert (z. T. städtisches Museum).

77. Thieschitz (der Totenacker = Pfarrfeld). Sicher über 50 Gerippe, wahrscheinlich weit mehr; bis 1874 teils ausgeackert, teils durch die Eisenbahn beseitigt. Die slavischen Beigaben [in zwei Hälften] befinden sich — scheinbar nicht feil — gegenwärtig in den Händen zweier Frauen in Gera und Untermhaus. Der frühere Geraer Zeitungsartikel unseres Mitgliedes Hofbibl. Hahn, welcher sich über die angeblich hier stattgefundene Entscheidungsschlacht zwischen Kaiser Heinrich IV. und Rudolf von Schwaben verbreitet, wäre [abgesehen von allem anderen] ganz unmöglich gewesen, ohne dieses leidige Verkriechen des fraglichen, allein ausschlaggebenden, wissenschaftlichen Fundmaterials in — Privathände!

78. Röbschitz bei Orlamünde (der Hexengrund). Gegen 25 Gerippe mit Hackenringen; 1832/33 durch Dr. Adler ausgegraben und beschrieben (z. T. Hohenleuben); 1880 durch die Roda-Kahlaer altertumsforschende Gesellschaft (wohl Kahla); 1883 durch einen Herrn aus Rudolstadt (wohl Privatbesitz).

79. Debschwitz (Scheibes Kunstgärtnerei). 1886 gegen 9 Gerippe mit Hackenring; Gesichter nach Osten. (Städtisches Museum Gera.) Vide auch hinter No. 59.

80. Reussen bei Zeitz (Wegerweiterung nach Grana). 1872 gegen 15 Gerippe, Gesichter nach Osten.

81. Könitz (Sandgrube). 1882 eine Reihe von Gerippen.

82. Köstritz (die Gebind, nahe No. 65). Mehrfach Gerippe, angeblich mit Beigaben (verschleppt); 1855 deren allein 11, diese jedoch ohne Beigaben.

83. Wünschendorf (Kalkofen). Bei der Anlage ca. gegen (?) 100 „regelrecht" gelagerte Gerippe, angeblich ohne Beigaben (in die Knochenmühle geschafft!).

Ob die Gerippe von Willersdorf (1840 neben dem Gottesacker) und Solkwitz (unweit No. 40) hierhergehören, ist schwer zu entscheiden,

download unter www.zobodat.at

desgleichen solche von manchen anderen noch unsichreren Orten; vielleicht aber eine Eisenschmelze bei Leumnitz (nach Hempelsruh zu), die auch slavische Scherben aufweist und möglicherweise in Zusammenhang zu bringen ist mit den dortigen alten Eisengruben (städtisches Museum Gera).

Die folgenden Lokalitäten mögen wohl allein der obigen Zeit zwischen 500—1100 ihre Entstehung verdanken:

84. Heinersdorf (Höhleite). Eine kleine feste Wohnstätte, resp. Rundwall, 1873 durch Steinbrechen meist zerstört (z. T. Hohenleuben). Sicher auch im Mittelalter noch benutzt.

85. Hohenleuben (Wahlteichinsel). Insel mit rundwallähnlichem Brückenkopf; 1866 durch Dr. med. Schmidt in Hohenleuben untersucht und beschrieben (Hohenleubener Sammlung).

86. Röpsen (Speutewitz). Befestigte Wohnstätte mit wenig erhaltenen (Hohenleubener und städtisches Museum Gera) und viel sagenhaften, bei den „Liebhabern" durchweg verschwundenen Funden (man konnte sie nirgends mehr finden, obschon die Herren selbst ermittelt waren, was bekanntlich äusserst selten ist!); 1886 noch vom Verfasser blossgelegt: ein Stück mörtellose Mauer aus Steinen des östlich gegenüberliegenden Salpenberges. Als Rittersitz wohl ins Mittelalter noch hereinragend.

87. Elsterberg (das alte Haus). Befestigte Wohnstätte: 1878 mit Brandresten, Scherben etc. (Hohenleubener Sammlung.) Gegenwärtig mit einer Villa besetzt, wobei die sich ergebenden Funde in Verwahrung des Eigentümers geblieben sein sollen.

88. Rothenbach bei Gangloff (der alte Berg). Ein Ringwall, resp. ein befestigter Wohnsitz mit vielen Scherben, ca. 1840 geebnet (z. T. städtisches Museum Gera).

89. Steinbrücken („das Schlösschen"). Wahrscheinlich eine Opferstätte; der fragliche künstliche Hügel, jetzt verschwunden, wurde 1836/37 durch des Verfassers Vater, Professor C. F. Eisel, und weiterhin noch durch Kollaborator Alberti in Köstritz untersucht und beschrieben (Hohenleubener Sammlung).

90. Reichenbach bei Aga (im Grunde). Eine Opferstätte, im Auftrage des Stadtrats 1885 untersucht vom Verfasser (städtisches Museum Gera). Anderweitiges vide No. 22.

91. Leumnitz (beim ehemaligen Geldsteine). Eine Opferstätte; eine 1876er Nachgrabung des Verfassers förderte auf dem Platze unter

download unter www.zobodat.at

dem fraglichen Steine erst in etwa 3 Meter Tiefe „einige Eisenstückchen und einige Scherbchen slavischer Abstammung (Hohenleubener Sammlung).

92. Moderwitz (das Jüteschlössel). Ein kleiner Rundwall, resp. befestigter Wohnsitz, wahrscheinlich hierhergehörig, schon 1828 von Adler beschrieben und in seinen Resten 1882 gesehen vom Verfasser (z. T. städtisches Museum Gera).

Ungewisser sind Culm bei Gera (die 1816 auf dem Weinberg zertrümmerten Knochen, Waffen und Geräte), Langenwetzendorf (die 1834 in Michels Garten gefundenen kesselartigen Gruben mit Gerät (z. T. Hohenleuben) etc. etc.

Um viele 100^te^ liessen sich die Spuren dieser Zeit vermehren, wenn man genau wüsste, ob sämtliche hiesigen sogenannten Rundwälle derselben wirklich angehören; betreffs der Mehrzahl hält Verfasser dies zwar für sicher, die wenigsten aber sind noch untersucht, und wo es geschah, ging das Gefundene wiederum meist verloren. Waren es doch meist „nur Eisenstückchen“ oder „nur Scherben“, Dinge, die nicht einmal die Liebhaber zu Beraubungen reizten, geschweige denn, dass man sie aufhob oder gar etikettierte. Oft liegen die heutigen Rittergüter oder Burgen auf solchen alten Rundwällen, leicht als unmittelbare Rechtsnachfolger, z. T. auch Gottesäcker oder Kirchen. Der Raum ist hier zu beschränkt, um auf Näheres einzugehen, dies mag also ebenfalls der oben angedeuteten eingehenderen Arbeit vorbehalten bleiben.

Zum Schlusse nur noch ein Wort über die neuerdings vielgeschmähten kleineren Museen und Sammlungen; denn wenn nicht diese, wer sonst denn vermöchte dem Zugrundegehen so vieles Prähistorischen kräftig entgegenzutreten? Nie wird man sich mit gleichem Eifer für die ferne Hauptstadt regen, und besser ist es auch für diese jedenfalls, die betreffenden Funde wenigstens irgendwo einsehen zu können, als — gar nicht! Neben der fortzusetzenden Aufklärung des Publikums — auch ausserhalb weniger Hauptstädte — werden sich diese kleineren Sammelstätten aber bald genug auch dadurch nützlich erweisen können, dass sie das Ihre beitragen zur Lokalforschung, die das Interesse an der Sache, verbunden mit der Liebe zu Vaterstadt und Vaterland, oft mehr fördern mag, als die gelehrteste, die Welt umspannende, dem grossen Publikum aber unverständliche Abhandlung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera

Jahr/Year: 1889-1892

Band/Volume: 32-35

Autor(en)/Author(s): Eisel Robert

Artikel/Article: Vorläufige Übersicht Prähistorischer Funde Ostthüringens 65-86